

**Gottesdienst anlässlich der Eröffnung der 3. Tagung der 13. Landessynode am 24. April 2017 in der Altstädter Kirche Hofgeismar.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der tot war – und siehe, er lebt.

Predigttext: **Matthäus 2,13-15**

*13 Als sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.*

*14 Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten*

*15 und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«*

Auf nach Ägypten, liebe Schwester und Brüder! Seit alters her war es der Zufluchtsort, war es das Land, das Schutz und Überleben in bitteren Zeiten garantieren konnte. Ägyptens Fleischöpfe sind sprichwörtlich geworden. Von Abraham wird erzählt, er sei mit Sara wegen einer Hungersnot nach Ägypten emigriert. Dass er dort seine schöne Frau als seine Schwester ausgab und ein ziemlich durchtriebenes Spiel mit ihr und dem Pharaon spielte, steht auf einem anderen Blatt. Auch sein Sohn Isaak wollte mit Rebecca nach Ägypten ausweichen, als erneut eine Hungersnot ausbrach, erhielt aber von Gott den Auftrag, es nicht zu tun. Und schließlich – manche kennen die Geschichte – reisen Josefs Brüder sogar zweimal nach Ägypten, um dort wegen der Ernährungskrise, die im „gelobten Land“ herrschte, Getreide zu kaufen.

Immer wieder Ägypten – bis nach der biblischen Geschichte der greise Jakob selbst dorthin zieht und der ganze Clan sich in Goschen, im östlichen Nildelta, niederlässt. Migrationen waren eine Selbstverständlichkeit, auch wenn sich die Israeliten in Ägypten alles andere als assimilierten. Aber hier konnten sie überleben. Und überleben ist das Elementarste, was ein Mensch will. Nein, nicht verhungern, nicht elend zugrunde gehen! Dann es lieber auf sich nehmen, die Heimat zu verlassen und in einer fremden Umgebung zu leben.

Ägypten war nie nur das Land der Unterdrücker, wie wir es aus der Mose-Erzählung kennen: „When Israel was in Egypt's land, oppress'd so hard they could not stand“. Es war stets auch als starke Wirtschaftsmacht der Rückzugsraum, das Sehnsuchtsland, wo Leben möglich war. Schon im Alten Testament gehört Ägypten in sehr positiver Hinsicht in die Heilsgeschichte Gottes hinein – nicht bloß als dunkle Folie für den Exodus, für die Befreiung Israels aus der Sklaverei.

Wohin also flüchten Maria und Josef, als sie von dem Engel hören, dass Herodes versuchen will, ihr Kind zu töten? Der Engel kennt die Richtung: Auf nach Ägypten! Noch in derselben Nacht erfolgt der Aufbruch. Nur weg von hier – in ein Land, das größtmögliche Sicherheit gewährleisten kann, in ein Land, das für Flüchtlinge, die politisch verfolgt werden, offen ist. Maria und Josef sind nicht die ersten, die aus politischen Gründen nach Ägypten fliehen. Dafür gibt es im Alten Testament ebenfalls einige Geschichten. Flüchtlinge, die den unsäglichen wirtschaftlichen Verhältnissen in ihrem Heimatland zu entkommen suchten, und Flüchtlinge, denen Herrscher nach dem Leben trachteten, fanden in Ägypten Asyl. Das Land war groß und reich genug, um andere aufzunehmen. Es hatte, den biblischen Überlieferungen zufolge, eine Willkommenskultur. Sonst wäre man nicht fortwährend – auch längst nach dem Exodus – ausgerechnet in dieses Land geflohen! Auf nach Ägypten!

Wie lange Jesus sein Leben als Flüchtlingskind dort zugebracht hat, wissen wir nicht genau. In der Alten Kirche hat man einen Zeitraum von zwei bis dreieinhalb Jahren errechnet. Wie dem auch sei: Bis zum Tod des im Volk verhassten Königs Herodes war die Heilige Familie dort sicher. Und erst als das deutliche Signal kam, der Despot sei gestorben, ging es zurück nach Israel.

Wenn wir uns die Erzählung aus der Kindheit Jesu und die Berichte aus dem Alten Testament vergegenwärtigen, liebe Schwestern und Brüder, dann merken wir, wie transparent sie auf unsere heutige Situation hin werden. Ägypten, das Sehnsuchtsland der Menschen damals: Es könnte heute Deutschland sein. Hierhin sind ungezählte Menschen vor bald zwei Jahren aufgebrochen: auf der Flucht vor verheerenden Lebensumständen in Syrien, im Irak oder Afghanistan, auf der Flucht vor politischer Verfolgung und Unterdrückung. Und wir? Wir waren ein offenes Land: wider Erwarten und mehr als die meisten anderen europäischen Länder. Wir sprachen von Willkommenskultur, von Humanität, von Integration.

Wir sprachen. Der politische Wind hat sich gedreht: für mich immer noch unbegreiflich schnell. Jetzt soll abgeschoben werden, ohne dass wirklich geklärt ist, wie die Verhältnisse vor Ort sind. Was den Vorderen Orient angeht, kann ich nach meinen Reisen nach Syrien und in den Irak sagen: Sie sind erschütternd! Keine Sicherheit, keine Zukunftsperspektive! Und in Afghanistan ist es nicht anders! Maria und Josef konnten in Ägypten bleiben, bis Herodes gestorben war. Sie blieben geduldet! Und wer weiß: Hätte ihnen nicht der Engel den Weg zurück gewiesen, wären sie vielleicht in Ägypten sesshaft geworden. Sie wären ja nicht die ersten Israeliten gewesen, die sich dort ansiedelten.

Aber nein, nun lautet die politische Parole: Abschiebung! Die Zahlen mögen letztlich klein sein. Doch an den wenigen wird ein Exempel statuiert: Symbolpolitik nennt man das! Der Staat will sich handlungsfähig zeigen.

Es gäbe genügend Möglichkeiten, das auf andere Weise zu demonstrieren. Mir scheint, am einfachsten macht man es sich, wenn man denen kleine Bleibe zubilligt, die man nicht bei sich haben will. Da wünschte ich mir manchmal, wir wären das biblische Ägypten! Denn eines ist mir in meinen Gesprächen im Orient klar geworden: Das Sehnsuchtsland aller Flüchtenden ist Deutschland. Und ich finde, nach all dem, was wir im vergangenen Jahrhundert an Leid und Vernichtung über die Welt gebracht haben, ist das für uns eine Auszeichnung!

Maria und Josef konnten bleiben, bis die Verhältnisse in ihrem Land besser geworden waren. So viel Zeit muss sein – auch für all jene, denen hier kein dauerhafter Aufenthalt gewährt wird. Genau darin ist die Geschichte von der Flucht der Heiligen Familie, die in der Kunst oft so anrührend dargestellt ist, eine politische Geschichte! Wie gut, dass es damals Ägypten als Aufnahmeland gab. Geradezu vorbildlich!

Vor einigen Wochen, als wir im Rat der Landeskirche über diesen Eröffnungsgottesdienst sprachen, hätte ich an dieser Stelle auf die Zielgerade meiner Predigt einmünden können. Aber heute? Auf nach Ägypten?

Voller Schrecken und Abscheu blicken wir auf die Unterdrückung, die koptische Christen in ihrer Heimat erleben. Dahin würde heute niemand mehr fliehen wollen. Im Gegenteil: Viele koptische Christen fühlen sich nicht mehr sicher und fürchten um ihr Leben. In einem Interview in der Tageszeitung „Die Welt“ vor zwei Wochen sagte der koptische Bischof Damian: „Wir wurden und werden in unserem Land wie Insekten behandelt, wie Bürger zweiter oder dritter Klasse.“ Und weiter sagt er: „Dass überhaupt noch Christen in Ägypten leben, ist nach all der Verfolgung schon ein achtetes Weltwunder. Uns überraschen die Attacken aber nicht, wir sind als eine der ältesten Kirchen eine Kirche der Märtyrer.“

Wird es für die Christen in Ägypten überhaupt eine Zukunft geben? So fragen sich nicht nur die Kopten im Land, sondern so fragen auch wir uns voller Besorgnis. Wird das Christentum, das in Alexandria eine seiner frühesten Blütestätten hatte, verschwinden? Für mich ist das noch unvorstellbar! Und darum muss alles politisch Mögliche getan werden, dass Christen in Ägypten, aber auch anderen Ländern des Orients, Sicherheit und Freiheit ihres Glaubens garantiert ist. Ich weiß: Das sind große Worte. Aber es sind die realen Erwartungen, die die Christen dort an uns in Mitteleuropa haben.

Und wenn es nicht dazu kommt, wird es dann einen neuen Auszug aus Ägypten geben. Werden wir bei uns bereit sein, dafür einzutreten, dass diese Menschen zu uns kommen können? Für die koptische Kirche wäre das ein Desaster. Aber es ist nicht auszuschließen. Aus dem Sehnsuchtsland Ägypten ist längst ein Land geworden, das viele verlassen wollen.

Dort aber hat Jesus gelebt! Dort durfte er mit Mutter und Vater bleiben. Ägypten gehört auch in die Heilsgeschichte Gottes in Jesus Christus. Und weil das so ist, dürfen wir Ägypten nicht vergessen! Wir sind aufgefordert, für alle Menschen zu beten, die unterdrückt und verfolgt werden – in diesen Tagen aber besonders für unsere christlichen Geschwister in Ägypten, die um ihr Leben fürchten. Denn aus diesem Land, so heißt es bei Matthäus im Anklang an den Propheten Hosea: aus Ägypten hat Gott seinen Sohn gerufen!

Auf nach Ägypten! Unsere Synodentagung gibt uns Gelegenheit, über beides nachzudenken und für beide einzutreten: für die Geflüchteten bei uns und für die verfolgten Christen dort. Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

## **medio-Internetservice**

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)